

Es hat geändert

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **27 (1970)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-969630>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tung aus Australien und anderen Ländern, die Wolle erzeugen, in den Sinn. Ich konnte dort nämlich zusehen, wie man Schafe durch ein desinfizierendes Bad trieb, um sie von Zecken und anderem Ungeziefer zu befreien. Es liegt nun auf der Hand, dass das Fett der Wolle die im Badewasser enthaltenen Gifte aufnehmen und festhalten kann. Sie können sich daher auch noch im sogenannten gereinigten Wollfett vorfinden. Wenn man nun solches in Cremen verarbeitet, ist es nahelegend, dass sich dadurch auch die erwähnten Gifte darin vorfinden werden. Es wird demnach heute für Fachleute und Fabrikanten immer schwieriger, einwandfreie Rohstoffe erhalten zu können. Um ein naturreines Endprodukt zu erreichen, sollte man heute die Rohstoffe gewissermassen alle selbst erzeugen können, doch dies bedeutet ein grösseres Problem als der Verkauf der Waren selber. Schwerwiegend ist dies für uns alle, denn nie wissen wir, wo sich wieder neue Tücken, an die wir nie gedacht haben, feststellen lassen. Es scheint ein heimtückischer Kreislauf alles zuvor Gesunde in den Strudel unheilvollen Verderbens ziehen zu wollen.

Im vergangenen Oktober berichtete «Die Tat» in einem Kleinartikel über Untersuchungsergebnisse vom Chemischen Laboratorium des Kantons Zürich, woraus ersichtlich ist, dass von 24 untersuchten Milchprodukten deren 13 Pestizidrückstände aufweisen, während von 8 Frisch-

milch- und Kondensmilchproben sämtliche 8 die erwähnten Rückstände enthielten. Auch von 7 Untersuchungen des als gesund erachteten Joghurts zeigten 5 von ihnen ebenfalls solch bedenkliche Rückstände vor. Des weiteren erklärte der Bericht, dass bei 23 Butter- und 10 Käseproben sämtliche Produkte Pestizidrückstände enthielten. Bei 8 dieser Butteruntersuchungen mussten Verwarnungen erlassen werden. Wo sollen alle diese Übel enden? Da diese Pestizidrückstände, vor allem DDT, im Fett und Eiweiss unseres Körpers festgehalten werden, vergrössert sich auch der Gehalt an diesen Giften immer mehr. Auch dem Körper der Tiere ergeht es nicht besser. Geniessen wir daher solches Fleisch, dann stapeln wir auch dadurch wiederum die verfänglichen Gifte in uns auf. Dieser bedenkliche Zustand wird andauern, bis der stumme Frühling, den die Forscherin Rachel Carson so eingehend und warnend geschildert hat, Wirklichkeit geworden ist. Nachgewiesenermassen fördern die erwähnten Gifte die Zelldegeneration des Körpers in erheblichem Masse, weshalb wir durch sie auch die Zunahme der Krebssterblichkeit erwarten können. Alle diese bedenklichen Feststellungen sollten die Behörden unbedingt veranlassen, gegen die sich ständig verschlimmernden Zustände energisch vorzugehen, denn bloss mit den analytischen Feststellungen ist uns noch lange nicht geholfen! Man fragt sich nur, wie man dem Übelstand überhaupt noch soll beikommen können!

Es hat geändert

Auf unseren ersten Reisen durch die Vereinigten Staaten von Amerika waren wir sehr kritisch eingestellt und liessen uns keineswegs in unserem Urteilsvermögen beeinflussen. Unwillkürlich zogen wir jeweils Vergleiche mit den Zuständen, die wir zu Hause gewohnt waren, und wir waren voll überzeugt, dass es nicht zum Wohl gereichen würde, wollten wir uns in einen Tausch einlassen, um das bodenständig Wahrschafte und Gute gegen den

kurzlebigen Schein neuzeitlicher Bestrebungen und Ansichten loszuwerden. Erst mit der Zeit lernten wir die Umstände verstehen, fingen damit aber auch zu befürchten an, dass das, was wir als verdorben zu beanstanden hatten, wohl sehr bald auch in unserem Lande, ja sogar in ganz Europa bedenkenlos begrüsst und verheerend Einzug halten würde. Die Entwicklung der Dinge bestätigte denn auch unsere Beurteilung der Lage als richtig.

Während wir Menschen Pässe benötigen, um in anderen Ländern Einlass zu erhalten, kann der Geist verschiedener Ansichten, verschiedener Sitten und Gebräuche, der Geist von allerlei Ideologien möglichst schrankenlos die Welt erobern, wenn man sich dagegen nicht wachsam vorsieht. Der Siegeszug der Technik hilft unschätzbare Vorzüge früherer Zeiten achtlos hinwegschaffen. Gewaltige Fortschritte im Verkehrswesen tragen zu weltweiten Änderungen bei. Das Wirtschafts- und Gesellschaftsleben richtet sich gehorsam danach. Die Wissenschaft bleibt nicht im Rückstand. Sie beherrscht Gesundheits- und Ernährungsfragen, unterstützt dabei die Chemotherapie und entscheidet auf dem Gebiet der Heilweise und der Landwirtschaft kategorisch. Nicht was die Natur zur Erhaltung unserer Gesundheit hervorbringt, ist heute noch massgebend, sondern was der Geist des Menschen auf synthetischem Gebiet ersinnt und schafft, steht an erster Stelle. Dadurch konnten sich die Massstäbe ändern, aber der Schein mag trügen, wenn Männer wie Prof. Günther Schwab ihren Warnruf erschallen lassen und das Kind beim rechten Namen zu nennen wagen, sollte uns dies aufmerken lassen. Aber die neuzeitliche Wandlung der Dinge scheint wie eine Umnebelung zu wirken und besonders die Jugend erliegt diesem weltweiten krankhaften Zustand, wie könnte sie sonst ehrbare Gewohnheiten mühelos abstreifen, um sich auf einem bedenklichen Niveau weltweit gleichschalten zu lassen? Zugegeben, sie trat kein schönes Erbe und unerbauliche Zukunftsaussichten an, aber die angestrebte Lösung verfolgt ebenfalls nichts weniger als ein aufbauendes Ziel.

Die Wandlung erfasst alle

Wollte man früher den anspruchsvollen Forderungen der Zivilisation etwas ausweichen, dann war es ein erfrischendes Erlebnis, auf einsamen Inseln einfachem, urwüchsigem Leben zu begegnen. Heute sind leider aber auch jene Gegenden vom grossen Fieber einer untergehenden Welt erfasst worden, denn tatsächlich hat sich

auch dort alles geändert. Das bestätigte mir mein Besuch auf den Südseeinseln, denn 10 Jahre zuvor traf ich dort noch erfreulichere Verhältnisse an. Heute ist dies jedoch alles anders geworden. Im Herbst letzten Jahres war ich daher nicht wenig erstaunt, so vielen Grippekranken unter den Eingeborenen zu begegnen. Der Prozentsatz der Sterbenden infolge dieser ungewohnten Erkrankung war ziemlich gross, und zwar auffallenderweise grösser als in den europäischen Ländern. Gleichzeitig konnte ich mich auch noch über den Stand der Tuberkulose wundern, und es war mir unbegreiflich, dass in einem solch sonnigen Land so viele Menschen dieser heimtückischen Krankheit erlagen. Die Ärzte sind zum Teil der Meinung, es fehle den Eingeborenen an genügend Erfahrung mit Viren und Bakterien oder aber die dortige Bevölkerung sei noch nicht durchgeseucht. Ich überlegte mir diese Ansichten lange und kam schliesslich auf einen anderen Schluss, der nicht nur die Frage der Grippe und Tuberkulose erklärt, sondern auch jene anderer Krankheiten.

Ist es nicht auffallend, dass es in diesen Gebieten nun auch mit den Zähnen bedenklich zu hapern beginnt? Selbst die Jungmannschaft, bei der man gewohnt war, prachtvoll gesunde, weisse Zähne anzutreffen, ist heute auf diesem Gebiet nicht mehr widerstandsfähig. Noch vor 20 Jahren war es unmöglich, bei jüngeren Frauen Zahnkaries anzutreffen. Ja, es hat sich manches geändert, sowohl in Sitten und Gebräuchen als auch in den Ernährungsgewohnheiten. Früher konnte ich bei den Eingeborenen noch Kokosmilch bekommen und Brotfrucht, die wunderbar schmeckte. Heute wird einem Weissbrot und Kuchen vorgesetzt. Die Kokosnüsse verarbeitet man nur noch zu Kopra, weil sie sich so für den Export, der Geld einbringt, besser verwerten lassen. Die Brotfrüchte bleiben, wie andernorts die Nüsse, einfach an den Bäumen hängen, ohne dass man sie herunterholen würde, denn was bringen sie schon ein! Sie sind heute gering geachtet, wenn schon sie als Nahrung

einen hohen Wert besitzen und das Mehrfache des Weissmehlwertes darstellen. Die nahrhafte Maniokwurzel wird nur noch selten gepflanzt. Wer sie sich noch zulegt, füttert damit die Schweine, denn deren Fleisch ist sehr begehrt und beliebt. Statt Naturreis erhält man wie bei uns allgemein den weissen, polierten, der nur zu oft im Wasser ausgekocht wird. Was aber nützen vorzügliche Naturerzeugnisse, wenn man sie nur entwertet und unrichtig zubereitet? Obwohl das Meer von Fischen und Meertieren wimmelt, bemühen sich die Eingeborenen heute nicht mehr gross, sich mit deren Fang und Zubereitung abzugeben, ist es doch viel einfacher und erfordert es doch weniger Arbeit, beim Chinesen Konservennahrung einzukaufen. Man sollte solch eine Wandlung zur Bequemlichkeit nicht für möglich halten, aber sie ist Tatsache.

Man verdient Geld

Es ist wie allenthalben, man verdient heute eben Geld, und mit diesem lässt sich so manch Begehrenswertes anschaffen, was man sich beim alten Sparsystem nicht leisten konnte. Man überlegt dabei aber ebenso wenig wie bei uns, ob der Tausch unserer Gesundheit frommt oder ob er ihr eher schadet? Die Fremdenindustrie braucht Hilfskräfte wie bei uns, und langsam entwickeln sich auch andere Industrien, die als vermehrte Geldspender willkommen sind. Das Reisebüro braucht gute Berater, das Hotel benötigt Leiter und flinke Dienstkräfte. Einfache Mädchen verdienen heute um vieles mehr als bei der früheren Beschäftigung zu Hause. Warum also nicht zugreifen? Des lieben Geldes wegen verkauft man Zeit und Freiheit. Auch die ursprüngliche Kleidung, die sich in diesen sonnigen Gegenden praktisch, luftig und zugleich gesund auswirkte, muss dem europäischen Stil weichen, denn meist trägt man das früher übliche Kleid wie bei uns die Tracht nur noch zur Schau für die Fremden. Natürlich färbt der europäische Geist auch in Ernährungsfragen immer mehr ab.

Gemüse und Salate mit ihrem Vitamingehalt weichen anderen Erzeugnissen, die nicht den gleichen Gegenwert bieten. Geschäftig ist auch die Technik, ihre Errungenschaften anzubieten. Japan liefert billige Transistorradios und anderes mehr. Auch die Television darf nicht fehlen, denn in den einfachsten Hütten will man nicht mehr auf diese zeiterstreuende Unterhaltung verzichten. Dass mit ihr aber auch der Geist der Zerwürfnisse in die Wohnungen und Herzen der Menschen eindringt, bedenkt keiner. Oft findet sich auch im Freien ohne Garage ein kleines Auto neben der Behausung vor. Kein Wunder, dass man dem Verdienste nachgehen muss um sich möglichst viel der erhältlichen und angebotenen Zivilgüter aneignen zu können. Wer kaufen will, muss vorerst die eigene Zeit und Kraft einsetzen, und wohl die wenigsten sind sich bewusst, dass sie dadurch auch die früher so gepriesene Freiheit des Südseeinsulaners verkaufen.

Auch die Wohnstätten ändern. Die schönen, strohgedeckten Hütten, deren Wände aus geflochtenem Bambus erstellt waren, müssen weichen, denn nun bevorzugt man Backsteinhäuschen mit Blechdächern. Da ich selbst in einem solchen Haus zu Gaste war, konnte ich feststellen, dass diese Bauart nicht so vorteilhaft ist wie die Hütten, die auf Pfählen stehen, wie dies einst bei uns während der Zeit der Pfahlbauten üblich war. Dieses luftige Wohnen lässt keine muffige Feuchtigkeit aufkommen, wie ich dies in dem Backsteinbau feststellen konnte. Man will sich den Zivilisierten zugesellen und ahmt deshalb ihre Lebensgewohnheiten nach, versteht sie aber nur teilweise, so dass sich die ungenügende Umstellung schädigend auszuwirken vermag, weil sie die für die Tropen notwendige gute Grundlage zerstört. Der eitle Nachahmungstrieb muss vernünftigen Überlegungen weichen, und man öffnet dadurch Mangelkrankheiten, Avitaminosen und Infektionen Tür und Tor. Diese Übel erweisen sich so verheerend, dass ihnen selbst europäische Ärzte mit Vitaminpräparaten, mit Pillen

und Spritzen nicht erfolgreich beikommen können. Ja, es hat nicht nur bei uns, sondern auch in der Südsee, vor allem auf den grösseren Inseln, die durch den Flugverkehr erschlossen worden sind, geän-

dert, so dass Vor- und Nachteile in den Waagschalen liegen, und je nach unserer Zielstrebigkeit überlassen wir uns eben den Schädigungen oder achten auf den gesundheitlichen Nutzen.

Aus dem Leserkreis

Ratschläge sind immer beliebt

«Der kleine Doktor» und die «Gesundheits-Nachrichten» sind geschäftig, um ihre guten Ratschläge nutzbar zu machen, weshalb sie sich nicht nur in Europa, sondern auch in anderen Erdteilen betätigen. So empfangen wir Mitte März aus den Vereinigten Staaten von Herrn C. aus Alabama folgenden Bericht:

«Gleichzeitig mit meiner Bestellung möchte ich Sie auch wissen lassen, wie gut uns Ihre Ratschläge, die ‚Der kleine Doktor‘ bekanntgibt, immer wieder helfen. Wird bei uns jemand krank, dann probieren wir immer zuerst Ihre Ratschläge aus, bevor es zum Doktor geht. Sie haben uns schon viel Zeit und Geld erspart, denn meistens brauchen wir nicht zum Arzt zu gehen. Auch mit Ihren Artikeln über die USA, die in Ihrer kleinen Zeitschrift erschienen sind, stimme ich voll und ganz überein. Obwohl ich mein Bestes versuche und an Lebensmitteln nur das kaufe, was einigermaßen gut ist, scheint es, dass es uns in Guatemala, wo wir zuvor weilten und wo alles von der Natur kam, viel besser erging. Hier ist alles raffiniert. Zuerst kommen die natürlichen Stoffe hinweg und dann werden die künstlichen hinzugefügt. Alles besteht aus synthetischer Kunst. Kein Wunder, wenn so viele Menschen krank sind! Auch die Ärzte verschreiben die unmöglichsten Dinge. So war beispielsweise der einjährige Junge unserer Nachbarin erkältet. Als Medizin

verschrieb der Arzt Aspirin und Coca-Cola. Ich versuchte der Mutter einige Anweisungen bei Grippe und Fieber zu erteilen, aber sie hörte nicht darauf. Gleichwohl wundert sie sich indes immer, warum unseren Kindern gesundheitlich kaum etwas fehlt. So haben Sie vielen Dank für all die guten Ratschläge.»

Dieser Bericht benötigt wohl keines weiteren Kommentares. Wir lassen ihm nur noch einen weiteren, sinngemäss gleichen nachfolgen. Er stammt aus Kanada von Frau R., wohnhaft in Vancouver, und lautet: «Wir möchten Ihnen gerne sagen, dass uns die ‚Gesundheits-Nachrichten‘ sehr erfreuen, und wir manchen Nutzen daraus ziehen. Sie sind so praktisch und leicht zu verstehen, und die darin beschriebenen Ratschläge lassen sich gut durchführen. Schade, dass wir die Zeitschrift nicht schon früher bekommen haben! Sehr wahrscheinlich wären uns dadurch viele Sorgen erspart geblieben.»

Es ist tatsächlich nicht schwierig, einfache Ratschläge auszuführen, bergen sie doch kein Risiko in sich, sondern können nur nützlich sein. Warum soll uns die Natur nicht Hilfe darreichen können? Wir müssen sie nur richtig kennen, verstehen und anwenden lernen.

Biochemischer Verein Zürich

Im Juli und August finden keine Versammlungen statt. – Der Vorstand wünscht allen gute und schöne Ferien.
